

„Willst du, o Mâhi-Schefer, das wahre Wesen dieser Wissenschaft verstehen, so darfst du dir nicht an meinem Erzählen genügen lassen; nein, du mußt dich selbst darum bemühen, dann wirst du erfahren, was Musik ist.“

„Jetzt aber verbringe mit vielen Reden deine Zeit nicht, sondern eile zu deinem Freunde und laß die Gelegenheit nicht fahren. Denn wer die Gelegenheit verpaßt, daß Leben, heißt es, verstreicht in Unwissenheit. Auch ist es wahrscheinlich, daß nächstens dein Gatte Sâib wiedererscheint, wo dann dein Wunsch unerfüllt bleibt, und du der Neue anheimfällst, gleich dem Kater, da alle Mäuse todt waren.“

„Was ist das für eine Geschichte?“ fragte Mâhi-Schefer, und der Papagai erzählte:

Geschichte von der Neue des Katers.

An des Inderlandes äußerstem Saum — war ein von Vögeln bewohnter Raum — ein Waldland mit lieblichen Blumenrevieren — belebt von zahllosen wilden Thieren. Ein mächtiger Löwe hatte sich diesen Ort zum Wohnsitz erkoren und alle in der Gegend hausenden reißenden Thiere gezwungen ihm zu huldigen, sodaß sie seine Befehle mit Freudigkeit — ausführten zu jeder Zeit — und unter seiner Herrschaft Schatten — sich

sicher fühlten auf Auen und Matten. — Also verstrichen viele Monde und Jahre, und der Lenz der Jugend des Löwen verwandelte sich in den Herbst des Greisenalters, die Zahl der Jahre seine Kräfte brach — sein starker Leib ward elend und schwach — es huben an nicht mehr zu taugen — zum Sehen seine Augen — seine Zähne zum Kauen — und seine Eingeweide zum Verdauen. — Es kam mit ihm soweit, daß ihm, wenn er ein Wild verzehrt hatte und sich zum Schlafen ausstreckte, wie einem dem Genuß des Opiums Ergebenen nach seiner Ekstase, die Lippen niederhingen und der Rachen offenstand, wo dann die Mäuse, die sich in der Nähe befanden, herbeieilten, um die Speisereste, welche zwischen seinen Zähnen sitzen geblieben waren, wegzuholen. Das störte aber den Löwen, sodaß er nicht ruhig schlafen konnte, sondern jeden Augenblick aufwachte. Der Mäuse waren aber zu viele, als daß man sie hätte fangen können, und kaum war der Löwe eingeschlafen, als sie um ihn zusammenliefen, sodaß das schreckliche, gewaltige Thier vor ihnen wie ohnmächtig und besiegt dalag.

Eines Tags befand sich der Wolf, welcher den Rang eines Beziers bekleidete und des nähern Umgangs mit dem Herrscher gewürdigt wurde, bei ihm in seinem Privatgemache. Der Löwe erzählte ihm von der Beschwerde, welche er von den

Mäusen zu erdulden habe, worauf der Wolf antwortete: „O mächtiger Löwe, was dir hier begegnet, gleicht doch der Geschichte des Khalifen von Bagdad mit dem Gottesgelahrten wie ein Auge dem andern!“

„Was ist das für eine Geschichte?“ fragte der Löwe; worauf der Wolf erzählte:

Der Khalif und die Fliegen.

Unter den Abbassidischen Khalifen war einer gepriesen ob seiner Gewalt und Macht — der sich in aller Welt berühmt gemacht — durch seine Herrlichkeit und Pracht. — In den Empfangssaal dieses Herrschers trat einst ein Gelehrter — ein hochbewährter — viel verehrter — der Stolz und Ruhm — von Bagdads Gelehrtenthum — erfahren in unvergänglichem Wissen — und besonders der Gottesgelahrtheit beflissen. — Derselbe setzte sich nieder. Es war aber Sommer und die Fliegen belästigten den Khalifen über die Maßen, sodaß er sich endlich an den Gelehrten mit der Frage wandte: „Warum mögen denn doch wol diese Fliegen erschaffen worden sein? Was mag die göttliche Weisheit mit ihnen bezweckt haben, da sie nicht bloß unnütz, sondern noch gar ekelhaft und unrein sind?“

Der Weisheitentbrannte — der aller Dinge